

Neue Einblicke für beide Seiten

Junglandwirte zeigen BBS-Schülern im Lehrbetrieb die Praxis der Landwirtschaft

Von unserer Mitarbeiterin
Roland Hofer

LANDKREIS. Dass Kühe nicht lila sind und die Milch nicht aus dem Kühlregal kommt, wussten die 18 Schüler schon vorher. Doch wie Landwirtschaft auf dem Hof aussieht, war für die meisten Fachgymnasialisten der Berufsbildenden Schulen neu. Und auch die Methode war ungewöhnlich: Angehende Landwirte schlüpfen in die Lehrerrolle und erklärten ihr Berufsbild: Unterricht zum Anfassen mit Aha-Erlebnissen.

Witniad Plampe, Pädagoge an der Biologischen Station in Osterholz-Scharmbeck, hatte das Konzept mit den Fachlehrern an den Berufsbildenden Schulen, Dr. Sogsdaw Miescke und Ulrike Plagwitz, eingefädelt. Ort des Geschehens: Der Hof Hovemeier/Schäpe in Brunsdorf.

Hannes Fleweger, Christoph Mehrrens und die übrigen 14 Junglandwirte waren besonders auf die Gäste und ihre Fragen vorbereitet. An fünf Stationen erklärten sie die Tätigkeiten des Hofbetriebs: von der Schweinemast und Sauenhaltung über die Milchgewinnung, Hygiene, Fütterung und Rindermast bis zum Anbau des Viehfutters und der Gülledüngung. Xenia Kloos schaute in ihre Frageliste und wollte es genau wissen: „Wie

werden die Kühe befruchtet - traditionell oder intensiv?“ Andere brachten die Junglandwirte weniger aus dem Konzept. Sie fragten nach der Mächesorgung der Kühe, ließen sich das Innenleben der Melkanlage erklären, interessierten sich für Pestizide und Gastschäuk oder freie Stunden am Wechsende.

Die Kälbchen und Kühe waren die Favoriten bei den 17 Mädchen. Sie wurden geknuddelt und gestreichelt. Dagegen hatten die Sauen und der Doppelzechner-Pischgräten-Melkstand, den Christoph Mehrrens vorstellte, keine Chance.

Dennoch meinte er, dass Schüler und Azubis viel gelernt hätten: „Die wussten ja vorher nicht, wie hier die Arbeit aussieht, und für uns war es interessant, dass wir unser Wissen weiter geben konnten“. Schließlich seien die Schüler auch Verbraucher, „und wenn sie gute Produkte haben wollen, müssen sie auch wissen, wie die hergestellt werden und wie der Preis zustande kommt“. Zusammen mit Hannes Fleweger lässt sich Christoph auf dem Lehrbetrieb zum Landwirt ausbilden.

Auch für Hannes hat sich all das Faktensammeln in den letzten Tagen gelohnt. „Wir konnten etwas für den Ruf der Landwirtschaft tun und Einblicke geben in einen Be-

reich, den viele nicht kennen. Wenn die Mädchen wissen, wie verantwortungsvoll wir zusammen mit der Natur arbeiten, lassen sich leichter Vorurteile abbauen“. Der Brandenburger läugelt nach der Lehrzeit mit einem Job „als Betriebsleiter oder auf dem Amt“. Denn die 50 bis 60 Stunden Wochenarbeitszeit seien auf Dauer nicht von Pappé. „Die Arbeit ist stressig und man ist abends ganz schön kaputt“. Dafür könnten die Arbeit in der Natur und die Freude mit den Tieren zur teilweise entschädigen.

Christoph Mehrrens hat dagegen fest den elterlichen Betrieb in Meyenburg im Blick. Er will Milch produzieren und Bullen mästen und später den Hof übernehmen.

Und was hat der Vormittag den Schülern gebracht? Xenia Kloos aus Lüttenhain hatte anfangs wenig Lust, fand die Aktion dann aber „richtig gut“. Das Bild vom rückständigen Landwirt passe überhaupt nicht. „Die sind Spezialisten und müssen so viel wissen über Technik und Statistik, Pflanzenkunde und Wirtschaft, das ist beachtlich“.

Wiete Richter aus Gasberg fand, die Praxis auf dem Hof viel besser als den trockenen Unterricht. Als Landwirtin sieht sie sich nicht: „Ich habe Angst vor Spinnen und Heuschrecken“. Zudem müsse der Partner mitziehen, „und den zu finden, dürfte ganz



Die Kälbchen, hier gefüttert von Junglandwirt Hannes Fleweger, waren eindeutig die Lieblinge der Schülerinnen.
HOF/FOTO: ROLAND HOFER

schön schwer sein“. Das Pädagogen-Team hofft, dass die Berufsschulen der Stadt auch künftig Landwirte in Theorie ausbilden werden. Denn 2006 wird mit sechs Schülern die Sollzahl von zehn nicht erreicht werden. „Hier muss die Politik reagieren und auch kleinere Kurse zulassen“, fordert Miescke.

Die Konzentration in der Landwirtschaft schaffe Großbetriebe, die Spezialisten für Melkarbeit, Futterbau und Zuchtaufgaben bräuchten. „Das ist ein Beruf mit Zukunft, der auch außerhalb der Höfe nachgefragt wird, und den darf man nicht durch bürokratische Hürden gefährden“.